

Dieses Wesen aller uranfänglichen Volksdichtung dürfen wir auch für die älteste deutsche Volksdichtung voraussetzen, selbst wenn es uns nicht durch Zeugnisse alter Schriftsteller bestätigt würde. Aber schon der römische Schriftsteller Tacitus berichtet in seinem Buche über Deutschland: „In alten Liedern, ihren einzigen Urkunden und Geschichtsdenkmälern, singen die Deutschen von einem Gotte Thiusko, Sohn der Erde, und von dessen Sohne Mannus, als den Stammvätern und Stiftern des Volkes.“ Wenn Tacitus schon die betreffenden Lieder alt nennen konnte, so werden wir nicht der oft gehörten Bemerkung beistimmen können, daß die Deutschen zu Tacitus Zeit, also in der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, noch ein ganz rohes Volk gewesen seien. Auch vor dem Beginn der Schlacht sangen die Deutschen, nach Tacitus Bericht, von ihren Göttern. Nach der Einführung des Christentums sangen die Deutschen bei der gleichen Gelegenheit christliche Lieder.

Außer den Schlacht- und Opfergesängen mögen wohl auch die Begräbnis- und Tanzlieder das Lob der Götter gefeiert haben. Das wird wahrscheinlich aus der Verfolgung, welche diesen Liedern zu teil wurde, als das Volk auch nach seiner Bekehrung zum Christentume nicht von ihnen lassen wollte. In den Bestimmungen der kirchlichen Concilien werden die Totenlieder, die Festtänze des Volkes, ja selbst die Lieder der Mägdelein als Überbleibsel des Heidentums verfolgt und als Werke des Teufels bezeichnet. Das kann uns nicht überraschen, wenn wir bedenken, wie zäh das Volk in der Regel am Alten festhält, wenn wir bedenken, daß selbst heutiges Tages noch nicht alle heidnischen Erinnerungen in den Volksgebräuchen ausgestorben sind, daß z. B. die Feier des Weihnachtsfestes und des Johannistages — wenn auch mit christlicher Umdeutung — noch manchen Zug von dem altdeutschen heidnischen Sonnenwendefeste aufbewahrt hat.

Zahlreicher als die Nachrichten über die alten Lieder zum Preise der Götter, über die sogenannten mythischen Lieder, sind diejenigen über den Volksgefang, der geschichtliche Thatfachen zum Inhalte hatte, über die sogenannten historischen Lieder. Schon der mehrfach genannte Geschichtschreiber Tacitus berichtet, daß die Deutschen noch zu seiner Zeit von den tapferen Thaten ihres Befreiers Hermann (Arminius) sangen. Der gotische Geschichtschreiber Jornandes, der im Jahre 551 eine Geschichte der Goten, eines deutschen Stammes also, verfaßte, sagt ausdrücklich, daß er den Stoff seiner Erzählung oft aus Liedern schöpfe, die noch bei seinem Volke gesungen würden. Insbesondere erwähnt er ausdrücklich Lieder über die Wanderzüge seines Volkes während der großen Völkerverwanderung; ferner spricht er von den Liedern, mit denen noch mitten unter dem Getöse des Krieges und im Angesichte des Feindes die Westgoten ihren bei Chalons (451) gefallenen König von dem Schlachtfelde wegtrugen und klagend, wie man um Helden klagt, bestatteten;